

Fossiliensuche in Yorkshire

An der Küste von Whitby birgt jede Ebbe neue Überraschungen – von Millionen Jahre alten Ammoniten bis zu spektakulären Funden aus der Zeit der Dinosaurier / Von Heike Weichler



Whitbys Highlights auf einen Blick: Steilküste, Abbey, die legendäre Treppe hinauf mit ihren 199 Stufen und die verträumten Häuser der Church Street. Fotos: Thomas Flügge

Ist St. Hilda heute etwa schlecht aufgelegt? Eine dunkle Wolkenwand schiebt sich übers Meer auf die Steilküste zu. Entfernt grollt Donner, der Wind frischt auf. Eigentlich gute Gründe, heute auf die Fossiliensuche zu verzichten – wäre da nicht der unstillbare Sammeltrieb. Ach, St. Hilda, drück' mal ein Auge zu! Die Gründerin der berühmten Abtei des romantischen Seebads und Fischerorts Whitby lebte im 7. Jahrhundert und gilt sozusagen als Schutzheilige der Fossilienfans in dieser Region. Eine besondere Art der ausgestorbenen, schneckenähnlichen Kopffüßer, Ammoniten, ist hier an der Küste von Yorkshire sogar nach ihr benannt: Hildoceras.

In Serpentina windet sich der steile Pfad hinab in die Saltwick Bay, nur eine halbe Stunde zu Fuß über einen szenenreichen Klippenpfad von Whitby entfernt. Die Bucht bietet eine der besten Möglichkeiten, Fossilien aus der geologischen Periode Jura zu entdecken, die vor etwa 170 bis 190 Millionen Jahren die Erde prägte. „Am häufigsten sind hier Ammoniten und andere Schalentiere“, erklärt Tour-Guide Steve Cousins auf dem Weg hinunter. Der sympathische Geologe ist auf Fossilien-Safaris spezialisiert.

Es ist Ebbe, das Wasser läuft ab. Plateaus aus Schiefer fallen trocken, wie Terrassen zwischen dem Steilufer und der See. Hier und da Sandstreifen, Felsblöcke und jede Menge grober Kies. „Wir suchen nach Nodulen, denn da stecken am häufigsten Fossilien drin.“ Steve deutet auf eine etwa faustgroße Knolle aus grauem Tonstein. „Die haben sich durch spezielle chemische Prozesse um tote Organismen gebildet. Das passierte aber auch bei mineralischen Ablagerungen. Und dann ist eben kein Fossil drin.“

Mit dem Geologenhammer setzt Steve ein paar gezielte Schläge auf die Kante des Steins. Der spaltet sich, klappt auf. Drin ist – nichts. Immerhin weichen mit dem Meer jetzt überraschend auch die Wolken. Der Himmel hellt auf und ein paar Sonnenstrah-

len lassen die nassen Steine wie lackiert auf dem goldenen Sand glänzen.

Da! Ein verräterisch geriffelter Rand ragt aus einem weiteren Knötchen hervor. Diesmal nimmt Steve einen feinen Meißel beim Aufklopfen zur Hilfe. „Ah! Ein prächtiger Ammonit, ein Dactylioceras. Das ist hier die häufigste Art.“ Das Exemplar ist besonders gut erhalten, mit vollständigen Gehäusespiralen bis ins Zentrum hinein. Was für ein euphorisches Gefühl, schon mal Beute gemacht zu haben.

Wir streifen weiter. Der Blick schweift über den weit geschwungenen Küstenraum. Gigantische Felswände, bis über 150 Meter hoch, staffeln sich hintereinander. Immer blasser werdend, wie bei einem Aquarell, bis sie sich schließlich im Dunst verlieren.

Wie kommen die Fossilien eigentlich an den Strand, Steve? „Die Küste ist dynamischen Kräften ausgesetzt. Was heute frei stehende Felsen sind, war in grauer Vorzeit mal der Meeresboden. Der Tidenhub zwischen Ebbe und Flut ist groß, bis zu sechs Meter. Gerade bei schwerer See, wenn die Brecher gegen die Felswände krachen, fallen Blöcke mit den eingeschlossenen Fossilien heraus, werden im Meer zerteilt und später wieder an Land gespült.“ Allerdings passieren Erdbeben auch scheinbar aus heiterem Himmel, durch ganz normale Witterungseinflüsse. Daher sollten Sammler niemals direkt am Sockel der Klippen suchen.

Nach einer Weile werden die Augen immer geübter, die richtigen Fossiliensteine zu finden. Manchmal liegen Ammoniten aber auch lose im Geröll oder in Brocken, in denen Muschelschalen wie zusammengebacken stecken. Der Rucksack füllt sich.

Oha! Ein Ausrutscher auf dem glitschigen Blasenhang, der auf den Felsplatten Fransentepiche bildet. Als wär's ein Wink von St. Hilda, flutscht dabei etwas Schwarzes hervor. Steve klaubt es auf und strahlt beim näheren Betrachten des münzförmigen Stücks: „Großartig! Das

Tourguide Steve Cousins zeigt einen 180 Millionen Jahre alten Ammoniten.



ist Jet.“ Wie bitte? „Eine Art fossiles Holz. Sozusagen ein organischer Edelstein, wie Bernstein. Perfekt zur Schmuckherstellung.“ Ach ja, die vielen Juwelierläden, die sich in Whitby entlang der Church Street am rechten Ufer des Flusses Esk den Hügel hinaufreihen.

Steve erzählt, dass der polierte, samtschwarz glänzende Jet im 19. Jahrhundert ein beliebtes Souvenir für Sommerfrischler im malerischen Seebad war. Weil Queen Victoria nach dem Tod ihres Gemahls Albert 1861 bis an ihr Lebensende nur noch Jet als Trauerschmuck trug und damit einen Boom auslöste, gab es dort zeitweise etwa 200 Werkstätten. Klarer Fall: Der Strandfund soll dort in einen hübschen Anhänger verwandelt werden.

Die Zeit verfliegt und das Gefühl dafür auch. Die konzentrierte Suche ist packend und spannend zugleich. Das ist schön, kann aber auch tückisch werden. „Spätestens zwei Stunden nach Niedrigwasser, wenn das Meer also wieder aufläuft, sollte man die Tour beenden“, mahnt

Steve. Die Flut kann sonst im Extremfall den Rückweg zwischen den Steinwänden abschneiden, und das ist höchst gefährlich.

Fast sind die Stufen im Lehm am Aufstieg aus der Bucht wieder erreicht. Ein letztes Mal blickt Steve zwischen Felsbrocken, in denen sich Geröll nach der letzten Flut gesammelt hat. Er stutzt, beugt sich tiefer in den Spalt hinein und angelt einen melonen großen grauen Klumpen heraus. Dreht ihn, wendet ihn. Außer ein paar braunen Flecken mit Wabenstruktur erkennt der Laie nichts. Steves Augen aber werden immer größer. „Unglaublich, da stecken Knochen drin“, jubelt er. „Hier, da zeichnen sich Wirbel ab und dort erkennt man Rippenstücke. Wir haben ein bisschen Ichthyosaurus gefunden.“ Der Jackpot beim Fossilien sammeln an der Küste von Yorkshire. Zu Hause in seiner Werkstatt will Steve die Reste des delfinähnlichen Meeresreptils freipräparieren.

Oben auf der Klippe angekommen, leuchten uns die hellen Sandstein-Ruinen der Abbey von Whitby im goldenen Licht der Abendsonne entgegen. Eins ist sicher: St. Hilda hat heute beste Laune.

INFORMATIONEN

■ **Anreise:** Flug ab Frankfurt mit British Airways oder Lufthansa nach Newcastle upon Tyne, von dort geht es dann weiter mit dem Mietwagen in rund einer Stunde und 45 Minuten nach Whitby.

■ **Übernachten:** „Dillons of Whitby“, charmantes viktorianisches Fünf-Sterne-B&B am Park mit großartigem Frühstück, DZ ab 140 Euro:

www.dillonsforwhitby.co.uk

■ **Fossilien:** Geführte Touren mit Steve oder weiteren Experten, Präparation von Funden und Verkauf bei „Natural Wonders“ in Whitby: www.fossils-uk.com sowie www.theyorkshirefossilhunter.com

■ **Weitere Infos:** www.visitwhitby.com Die Recherche wurde unterstützt von Visit Britain / North York Moors.